



Ein Teufelsstreich.

Der Teufel war eines Tages sehr guter Laune; das kam daher, daß die Kohlen sehr billig geworden waren, und er infolge dessen seinen Bedarf für das

ganze folgende Jahr zu überaus niedrigen Preisen eingekauft hatte. In seiner vergnügten Stimmung beschloß er, sich einen lustigen Tag zu machen; er sagte daher zu seiner Großmutter, er habe einen kleinen Ausflug vor, sie brauche mit dem Mittag und Abendessen nicht auf ihn zu warten; dann steckte er den Haus Schlüssel zu sich und fuhr durch die Krateröffnung des Vesuv seelenvergnügt auf die Oberfläche der Erde hinaus.

Weil es ihn aber schon oft geärgert hatte, daß die Deutschen, um geringschätziges Bedauern auszudrücken, von einem „armen Teufel“ oder einem „dummen Teufel“ reden, so beschloß er, sich nach Deutschland zu wenden, und dort einen recht hinterlistigen Streich auszuüben. Er flog also über die Alpen und als er mitten über Deutschland war, ließ er sich in Dingsda, einem mittelgroßen und wohlhabenden Städtchen nieder, und überlegte nun, was er thun sollte. Man muß aber nicht glauben, daß er in seiner wahren Gestalt, mit Hörnern, Schwanz und Pferdefuß einherging, bewahre! Er war sehr elegant nach der neuesten Mode gekleidet, trug einen rabenschwarzen, funkelnagelneuen Hut, papageigrüne Handschuhe, karrierte Hosen, ein zierliches Spazierstöckchen und sah aus wie ein Baron.

Das war es nun gerade, was ihn in ein Abenteuer verwickelte, wie er es sich gewünscht hatte. Denn vor einigen Tagen war von einem Gauner in der Hauptstadt des Landes ein arger Betrug verübt worden, und diesen Gauner suchte man; er war ebenfalls ein feingekleideter Herr mit Cylinder, papageigrünen Handschuhen, karrierten Hosen und Spazierstock gewesen, und so stand er in dem Steckbrief beschrieben, der an sämtliche Polizeibehörden des Landes mit der Weisung ergangen war, den also geschilderten Menschen stracks festzunehmen, scharf zu verhören und nach Befund der Umstände in die Hauptstadt abzuliefern.